Sonnabend, den 4. Juni.

Thorner  Zeitung.

Nro. 129. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei der Königl Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

Thorner Geschichts-Kalender.

4. Juni 1612. Den Collegen (Lehrern) am Gymnasium wird vom Rath das Curiren verboten.

" 1833. Pulverexplosion bei dem Kaufm. Wechsel.

Tagesbericht vom 3. Juni.

Ems, 2. Juni. Der Großherzog von Oldenburg ist mit seinen beiden Söhnen, dem Erbgroßherzog August und dem Herzog Georg hier eingetroffen. Se. Maj. der König ist mit dem Grafen Bismarck, den Adjutanten General v. Treskow, Oberstlieutenants Fürst Radziwill und Graf Lehndorf, sowie dem russischen Militärbevollmächtigten General Kutusow hier eingetroffen. Der Kaiser von Rußland und der Großherzog von Oldenburg, sowie die anderen hier anwesenden fürstlichen Personen waren auf dem Bahnhofe zum Empfange erschienen. Der russische Gesandte Baron Oubril ist ebenfalls hier anwesend

Altenburg, 1. Juni, Vormittags. Der Landtag genehmigte fast einstimmig die Regierungsvorlage betreffend den Bau der Bahn von Weimar nach Gera.

Weimar, 1. Juni. Der Landtag nahm in seiner heutigen Sitzung die Regierungsvorlagen betreffend den Bau der Saalbahn, sowie der Bahn von Gera nach Weimar fast einstimmig an.

Kiel, 2. Juni, Mittags. Laut eingegangener Nachricht ist Sr. Maj. Kanonenboot „Meteor" am 13. Mai in St. Thomas angekommen.

München, 1. Juni. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer äußerte der Abgeordnete Dr. Huttler (Patriot) nach Schluß der Debatte über die südlichen Bahnanschlüsse, der Handelsminister besäße nicht das Vertrauen des Volkes. Der Minister v. Schlör verlangte die Formulirung dieses Mißtrauensvotums. Der Antrag von Marquardt — Bahrt, die Debatte behufs Constatirung, ob Huttler das Mißtrauensvotum im Namen der patiotischen Partei ausgesprochen habe, wieder aufzunehmen, wurde mit 70 gegen 58 Stimmen abgelehnt.

Bern, 1. Juni. Der eidgenössische Oberst Heß ist als Regierungscommissar behufs Internirung resp. Verhaftung der übergetretenen italienischen Flüchtlinge nach Bellinzona abgegangen. Die Regierung Graubündtens, wohin andere Insurgenten sich geflüchtet haben, ist seitens der Bundesregierung zur Wachsamkeit aufgefordert worden. — Der Bundesrath beschloß, da nunmehr die auf die Schweiz fallenden Verbindlichkeiten gesichert sind, den bezüglichen internationalen Vertrag betreffend, die Gotthardtbahn, der Bundesversammlung vorzulegen.

Paris, 1. Juni. Es wird versichert, der Präsident des Staatsraths, Parieu, habe in Folge der Verminderung der Befugnisse des Staatsraths seine Entlassung genommen. Wie es heißt, wird Berthemy den Gesandtschaftsposten in Brüssel und Laguerronniére den in Madrid erhalten. — Es wird versichert, daß Prevost Parodol zum Gesandten in Washington ernannt werden soll.

Genua, 1. Juni. Gerüchtweise verlautet, daß in der Terra die Lavoro eine neue Bande erschienen sei. Einem anderen Gerüchte zufolge wären 25 griechische Briganten in Kalabrien gelandet.

Madrid, 1. Juni. Die Anhänger Esparteros haben ein Manifest erlassen, in welchem sie zur Wahl des Herzogs als König auffordern und die gegenwärtige Regierung auf das Lebhafteste bekämpfen.

Washington, 1. Juni. Die Staatsschuld betrug nach dem soeben erschienenen Finanzbericht am 31. Mai d. J. 2645 Millionen Dollars; die Abnahme im Monat Mai 14¹/₄ Millionen. Der Bestand des Staatsschatzes betrug 106³/₄ Millionen baar und 14¹/₄ Millionen Papiergeld.

Deutschland.

Berlin, den 3. Juni. — **Graf Bismarck** drohte in der letzten Debatte über die Todesstrafe unter Anderm auch damit, daß die Regierung sich wieder ganz bestimmt als Gegner aller Fraktionen der liberalen Partei zeigen würde. Wann hat denn die Regierung jemals aufgehört, diese Gegnerschaft zu beweisen? Die Anstellungen gerade in den höchsten Kreisen sind ausschließlich im Sinne der conservativen, ja häufig im Sinne der ultraconservativen Partei ausgefallen, und zwar noch bis in die neueste Zeit hinein. Am auffallendsten ist aber diese Erscheinung in Schleswig-Holstein, weil dort noch ein anderes Moment ins Spiel kommt, welches der Rücksichtsnahme auf die conservative Partei ein Gegengewicht halten sollte. Das ist die dort ganz nothwendige Rücksicht auf die nationalen Interessen. Diese Interessen müssen doch nach solchen Ereignissen, wie sie Schleswig-Holstein in den letzten 30 Jahren durchgemacht, und bei seiner geographischen Lage für die Verwaltung ganz besonders maßgebend sein. Was thut nun aber die preußische Regierung? An die Spitze der Landesregierung als Oberpräsidenten stellt sie einen Mann, der den nationalen Interessen resp. der Trennung Schleswig-Holsteins von Dänemark bis zum Jahre 1865 immer feindlich gewesen, der sogar ein hervorragendes Organ der dänischen Verwaltung zu einer Zeit gewesen ist, wo die deutsche Gesinnung mit eben soviel Rücksichtslosigkeit als Raffinement unterdrückt wurde. Kann eine politische Demonstration, welche Herr v. Scheel-Plessen zu Gunsten der Krone Preußen gemacht hat, eine solche politische Vergangenheit vergessen lassen? Kann man denselben Händen die Pflege der nationalen Interessen anvertrauen, welche noch vor einigen Jahren so eifrig gegen dieselben gearbeitet haben? Kann man erwarten, daß die Bevölkerung einer solchen Verwaltung mit Vertrauen entgegenkomme? Ist die in vielen Kreisen Schleswig-Holsteins bestehende Besorgniß nicht ganz begreiflich, daß der Oberpräsident doch mehr noch seine früheren Genossen berücksichtige, die mit ihm für die Herrschaft des Dänenthums gearbeitet haben, als seine früheren Gegner, die damals wie heute, abgesehen von anderen politischen Meinungen, in erster Linie die Interessen der deutschen Nationalität vertreten haben? Ein Beweis, wie stark der Einfluß der konservativen Interessen bei Besetzung der Stellen in unserm Ministerium ist, liegt doch unzweifelhaft darin, daß die Ernennung eines Mannes hat Statt finden können, dessen einzige stetige Eigenschaft in seinem politischen Leben die gewesen ist, daß er sich immer als Gegner jeder liberalen Bestrebung gezeigt hat, mochte sie von Schleswig oder von Kiel, von Kopenhagen oder von Berlin kommen. Die Organe der Regierung sprechen so oft von dem Wunsch, die Bevölkerung der neuen Provinzen mit den neuen Verhältnissen zu versöhnen. Wenn aber solche Männer, wie Herr v. Scheel-Plessen,

Russische Heirathen.

Hepworth Dixon schreibt in seinem an fesselnden Schilderungen reichen Buch über Rußland:

In das Empfangszimmer eines Hauses, wo ich mich als Gast aufhielt, trat eines Tages ein Dienstmädchen unter Weinen und Schluchzen ein, um anzukündigen, daß sie ihren Platz zu verlassen wünsche. „Den Platz zu verlassen? Warum denn?

Nun sie sollte sich verheirathen.

„Verheirathen, Marie!" rief die Frau vom Hause aus. „wann?"

„Uebermorgen! antwortete das Mädchen, indem es Thränen vergoß.

„So bald schon Marie! Und was für ein Mann ist es, den Du heirathen wirst?"

Das Mädchen schlug die Augen nieder. Sie konnte nichts darüber sagen; sie hatte ihn noch nicht gesehen.

Die sogenannte Antragmacherin, eine Mittelsfrau oder Kupplerin hatte die ganze Sache eingeleitet und ihr Nachricht zugehen lassen, sie habe sich in der Kirche um 4 Uhr einzufinden — die Stunde, wo an Personen ihrer Klasse die Trauung vorgenommen wird.

„Und Du willst wirklich den Mann nehmen, den Du nie gesehen hast?"

„Ich muß", sagte das Mädchen; „das Gebet ist bereits in der Kirche gesprochen worden."

„Erheben die Pfarrgeistlichen keinen Einwand gegen solche Heirathen?"

„O nein!" sagte die Dame vom Haus lachend. „Warum sollten sie auch? Eine Trauung bringt ihnen Gebühren ein; und in den Hütten der Geistlichen werden Sie mehr Kinder als Kopeken antreffen!"

Die russischen Gemeindepriester sind bekanntlich verheirathet. Auf Gelderwerb erpicht, paßt ihnen das System der Mittelsfrauen vortrefflich. Die Mittelsfrauen aber stehen zum Zwecke der Heirathsmacherei mit den ganz despotisch herrschenden Familienhäuptern oder Patriarchen in Verbindung.

„Keine Pferde bis heute Abend zu haben!" rief Dixon verwundert in einem russischen Dorfe aus.

„Sehen Sie", sagte der Dorfälteste mit grinsendem Lächeln, „wir machen heute Feiertag; es ist ein Braut-Nachmittag, u. der Patriarch giebt ein Fest wegen Vanka's Heirath mit Nadia."

„Nadia! angenehmer Name! Also am Abend werden wir die Pferde bekommen? Nun gut! Wer sind die Leute dort? Ah, die Kirchengänger! — Folgen wir ihnen und sehen wir uns die Trauung an. Ist es ein hübscher Junge, dieser Vanka?"

„Vanka! o ja! Grade im Aufknospen. Es ist ein Junge von siebzehn Jahren, man giebt ihm achtzehn — von wegen des gesetzlich nöthigen Alters; indessen, hm! hm! Er zählt in der Sache eigentlich nicht."

„Warum nimmt er sich denn eine Frau?"

„Hm; das ist des Patriarchen Sache. Daniel braucht etwas Hilfe im Haus. Der alte Daniel, sehen Sie, ist Vanka's Vater; und das arme alte Mütterchen ist von ihm bis auf die Haut und Knochen abgearbeitet worden. Da braucht der Patriarch ein jüngeres Weib zur Hilfe — ein Weib zum Kuhmelken, zum Ofenheizen, zum Thee-Anmachen."

„Er braucht also eine gute Magd?"

„Ja, er braucht eine gute Magd; und an Nadia wird er eine bekommen."

„Dann handelt sich's also nicht um eine Liebesheirath?"

„Ei was! Der Bursche, so jung er noch ist, soll freilich in Eine verliebt gewesen sein, denn junge Burschen sind eben einfältig und Mädchen voll List; aber er ist nicht in das Mädchen verliebt, das sein Vater für ihn ausgewählt hat."

„War seine Liebschaft eine aus Eurem Dorf?"

„Ja wohl; Luscha. Ein hübsches Ding, mit runden blauen Augen und schwellenden Lippen, hat aber keinen Rubel in der ganzen Welt. Nun, die Nadia hat fünf kupferne Theemaschinen und fünfzehn silberne Löffel."

„Und was sagt Vanka zu der Heirath?"

„Nichts. Was kann er sagen? Der Patriarch hat Alles besorgt: die Löffel geprüft, die Braut angenommen, das Fest geordnet und den Tag bestimmt."

„Rußland ist so recht das Land für Euch Väter — nicht wahr?"

„Jeder in seiner Zeit; zuerst der Vater, dann der Nachkomme. Jedem ist seine Zeit angewiesen; der Junge wird seinerseits später ein Patriarch werden. Ein Sohn ist nichts, bis sein Vater stirbt."

„Nicht einmal in einer solchen Sache, wie die Wahl einer Gattin?"

„Nein; am Allerwenigsten darin. Sehen Sie, unsere Art und Weise ist die alte, wie's in der Bibel steht. Ein Patriarch herrscht unter jedem Dache — wohnt nicht blos darunter, sondern herrscht; und wo haben Sie je gehört, daß in den patriarchalischen Zeiten die jungen Leute in die Welt hinausgegangen seien, um sich selbst Genossinnen zu wählen? Unser **Patriarch** macht solche Dinge aus; **er** und die **Mittelsfrau** oder Antragmacherin."

„Eine Antragmacherin? Wer ist das?"

„Ein altes Weib, das dort in jener Hütte wohnt, nahe bei der Linde; eine arme Vettel, die von ihrer Kunst lebt, aus Kartenschlagen Ihnen ihr Schicksal voraussagt, für die Mädchen als Mittlerin dient, und von Jedermann als eine Hexe gefürchtet wird."

„Habt Ihr in jedem Dorf eine solche **Antragmacherin**?"

„Nicht in Jedem. Einige Dörfer sind zu arm dazu, denn diese alten Weiber wollen in guten Kopeken bezahlt sein. Die weiseren dieser Schwesterschaft wohnen in den Städten; die können Ihnen vielmehr über die Zukunft sagen. Diese Stadthexen beherrschen die Planeten, während die Dorfhexen nur in den Karten Gewalt haben."

Also glauben Sie wirklich, daß sie die Planeten beherrschen?"

„Wer weiß? Wir sehen jedenfalls, daß sie die Männer und Frauen beherrschen; Jedermann aber hat seinen Planeten und seinen Schutzengel . . ."

Die häßlichen Einzelheiten über so eine Heirathsabmachung zwischen einer Dorfhexe und einem Familienältesten kann man im Verlauf des Abschnittes: „Patriarchalisches Leben bei Dixon" lesen. Es gemahnen einen dieselben an Macbeth'sche Hexenwirthschaft. Ueber das Zusammenleben der Dorf-Familien theilt Dixon mit, daß, selbst wenn der Gatte ein erwachsener Mann ist, die Frau bei Lebzeiten seines Vaters unter das Dach des Letzteren zu kommen hat, und daß das junge Weib nach Dorfrecht

nicht blos in einem kritischen Moment berufen, sondern dauernd in ganz ruhigen Zeiten im Amte erhalten werden, obgleich die Bevölkerung in ihrer großen Mehrheit und zwar in allen Parteien sich heute noch gegen den Mann erklärt, so ist darin doch wohl nichts von Versöhnung zu erblicken.

— Gegen die Jesuiten. „Auf, ehe es zu spät ist!“ Unter dieser Ueberschrift wird in Baden in katholischen Kreisen folgende Aufforderung verbreitet:

Unsere deutschen Bischöfe verzehren ihre Kraft in einem aufreibenden Kampfe, um die hohe Göttlichkeit unserer Lehre gegen das Bestreben zu retten, dem heiligen Geiste, der bisher die Kirche erleuchtete, einen Menschenverstand zu substituiren; unsere Bischöfe mühen sich ab, die göttliche Berufung unserer Lehre vor der Gefahr zu retten, dem Spotte aller klar denkenden Menschen ausgesetzt zu werden; unsere Bischöfe in Rom unterliegen fast in dem heldenmüthigen Ringen gegen eine Majorität, die sich zusammensetzt; 1) aus dem berechneten, planmäßigen Unterfangen der Jesuiten, der Wissenschaft und Geschichte auf den Kopf zu treten; 2) aus einer ignoranten, zum Urtheile unfähigen, von Herrschsucht aufgeblähten Anzahl von Prälaten, die sich ihrer Bequemlichkeit oder ihres Vortheils willen von den Jesuiten am Gängelbande führen lassen; 3) aus einer servilen Menge, die nach Befehl auch in Sachen ewiger Wahrheit pfeift oder klatscht, wie eben das Wort von oben lautet; unsere deutschen Bischöfe kämpfen den edelsten Kampf, der je gekämpft ist gegen die Majorität, der ein Papst präsidirt, welcher in seinem langen Leben nicht üble Beweise menschl. Irrthums gezeigt hat und dessen Altersschwäche jetzt der Jesuitismus zur Ausführung seines hochmüthigen Strebens benutzen will; es handelt sich um nicht Geringeres als um die Entscheidung, ob die Liebe oder die Ruhmsucht und der Ehrgeiz unter dem Namen Gottes die christliche Welt regieren sollen. Vom Kampfe ermüdet, tief in ihrem Glauben verwundet, schauen sich die Helden, die uns in dem ungleichen Streite vertreten, nach der starken Reserve der katholischen Gemeinschaft im Vaterlande um, deren laute Ueberzeugungsäußerung allein ihnen noch zum Siege verhelfen kann. Deutsche Katholiken, wir wollen unsere Bischöfe in dieser großen Stunde nicht verlassen, ihr heldenmüthiger Kampf bleibe nicht ohne die treue Unterstützung ihrer anhänglichen Heerde; und kennen wir die Welt nicht vor den antichristlichen Bestrebungen jener Concilsmajorität bewahren, so wollen wir wenigstens Deutschland vor derselben retten, indem wir eine eigene deutsche Kirche schaffen, in welcher die christliche Liebe noch ein Asyl findet.

— Während der Reisesaison florirt auch wiedr die Bauernfängerei; wir halten es deshalb an der Zeit, alle derartigen zu unserer Kenntniß gelangenden Gaunereien als warnendes Beispiel zu veröffentlichen. Am Montag wurde der mit der Ostbahn hier einpassirte Gutsinspector R. aus Landsberg a. W. von einem Schlepper in ein am grünen Weg gelegenes Bierlocal geführt, woselbst dem Provincialen im Kümmelblätchen unter üblichen Umständen 16 Thlr. und 1 Friedrichsd'or von einer Spielergesellschaft abgenommen worden sind. Das betreffende Local wußte der Fremde nicht näher zu bezeichnen, es konnte deshalb bis jetzt nicht ausfindig gemacht werde.

— Die „Kreuzzeitung“ belobt in ihrem heutigen Leitartikel Dr. Johann Jacoby wegen seines consequenten Ausspruchs in der bekannten Antwort an das Central-Comité der internationalen Friedens- und Freiheitsliga, daß sein Ziel die Republik ist und daß er alles, was zwischen dieser und dem Königthume liegt, nicht des Kampfes werth erachtet. Das — sagt die Kreuzzeitung — ist eine Erklärung, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt, die aber darum von eminenter Bedeutung ist, weil Dr. Jacoby recht eigentlich ein Typus ist. Das feudale Blatt ermahnt die Regierung, sie möchte sich nicht darüber täuschen, daß Dr. Jacoby die Signatur der Zeit richtig angegeben habe und damit in den maßgebenden Kreisen ja kein Zweifel über die Gelüste des Altconservatismus übrig bleibe, sagt sich die Kreuzzeitung aufs Neue los von der verderblichen Fortschrittspartei, aber auch von dem „Liberalismus“, weil Präsident Simson im Reichstage zwar das „hohe Haus“ gegen die Invective Liebknechts in Schutz nahm, aber dessen Declamationen gegen das Gottesgnadenthum ruhig anhörte, obwohl dieselben eine unverkennbar persönliche Richtung annahmen. Die Kreuzzeitung trägt eine gewaltige Furcht zur Schau, daß alle liberalen Parteinuancirungen sich „gegebenen Falls“ in das Roth der Volkspartei tauchen möchten, d. h. sie thut nur so, denn sie weiß recht gut, daß der „gegebene Fall“ vorläufig noch sehr weit aussteht.

— Stadtverordneten Strike. In Ratingen (im Regierungsbezierk Düsseldorf) ist unter den Stadtverordneten eine Strike ausgebrochen, welche das ungebührliche Benehmen des dortigen Bürgermeisters Bachem zur Veranlassung hat. Das mottenburgerliche Verlangen dieses Gestrengen, daß die Stadtverordneten vor Eintritt in den Sitzungssaal den Hut abnehmen sollen bei Vermeidung des Antreibens desselben durch den Polizeidiener, ist von der Regierung gemißbilligt und Hr. Bachem rectifizirt worden. Darauf ist dem Landrathsamt zu Düsseldorf von dreizehn Stadtverordneten angezeigt worden, daß es ihnen in Folge des groben, ungebührlichen und rücksichtslosen Benehmens des Herrn Bachem, für welches in dem Schreiben mehrere allerdings sehr eclatante Fälle beigebracht werden, unmöglich sei, noch länger mit dem Bürgermeister collegialisch zu verkehren und sie deshalb ihr Mandat niederlegen Auffällig dabei ist, daß die Regierung die Mandatsniederlegung bei elf von den dreizehn Stadtverordneten billigt, gegen zwei derselben scheint Hr. Bachem aber nach Ansicht der Regierung noch nicht eine hinreichende Grobheit geübt zu haben. Ihr Austritt aus der Stadtverordneten-Versammlung ist nicht als gerechtfertigt anerkannt worden und sollen dieselben zur Fortführung ihres Amtes angehalten werden.

— Die „Prov.-Corr.“ vertritt jetzt ebenfalls die Ansicht, als würden die Wahlen zum Reichstage vor denen zum Abgeordnetenhause stattfinden und zwar sollen beide in der zweiten Hälfte des Monats September erfolgen. Die Zweckmäßigkeit dieser Reihenfolge ist in der That nicht zu ergründen.

— Eine Lebensversicherung suchte sich kürzlich ihrer Verpflichtung aus einer Police dadurch zu entziehen, daß sie geltend machte, der Verstorbene habe bei seiner Aufnahme verschwiegen, daß er einen Hausarzt habe. Das Kammergericht hat diesen monströsen Einwand verworfen, indem es ausführte: die unrichtige Angabe verfalle in die Kategorie der unabsichtlichen, unwesentlichen Irrthümer. Schlimm genug, daß die Lebensversicherungsgesellschaften bei dem ohnehin erschütterten Vertrauen, immer noch auf solche kleinliche Quengeleien verfallen.

— Die preußische Regierung wird zur Ausführung des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz ein vollständiges Armengesetz neu ausarbeiten lassen, in welchem auch die Bestimmungen wegen des Bundesamtes für das Heimathswesen Platz finden. Die Minorität, welche im Bundesrath gegen das Gesetz stimmte, bestand aus den Stimmen von Sachsen, Hessen, Mecklenburg, den beiden Schwarzburg, Reuß a. L., Sachsen-Weimar, Hamburg und Bremen.

Der vortragende Rath im Finanzministerium, die leitende Kraft der Kassen- und Etats-Abtheilung, Geh. Ober-Finanzrath Mölle hat nunmehr die nachgesuchte Entlassung erhalten.

Münzreform. Wenn die Schwäbische Volkszeitung recht berichtet ist, wird die Maß- und Gewichtsreform in Kürze von einer umfassenden Münzreform begleitet sein. Bekanntlich beschloß das Zollparlament auf Antrag Bamberger's, den Bundesrath zur Niedersetzung einer Commission zur Vorbereitung der deutschen Münzreform aufzufordern und die Bundesregierung scheint von dem besten Willen beseelt zu sein, dem Verlangen nachzukommen, da sie bereits in Stuttgart angefragt hat, wie sich das dortige Cabinet zu dieser Frage stellt. Ob man in der Münzreform etwa wieder eine „Verpreußung“ erblicken wird? Gleichzeitig hat die Bundesregierung das Württembergische Cabinet auf die beschlossene Subvention für die Sct. Gotthardbahn, sowie darauf aufmerksam gemacht, daß der Präclusivtermin zur Entscheidung in dieser Frage mit Ende Juli abläuft.

— Eisenbahnwesen. Ein Berichterstatter der Pos. Zeit. will wissen, daß die Unterstellung des gesammten Eisenbahnwesens unter die Bundesverwaltung in nächster Zeit durchgeführt werden soll, da Graf Bismark ein warmes Interesse für die Sache fühle; letzteres ist um so weniger zu verwundern, als ja die Bundesverfassung das Eisenbahnwesen der Competenz des Bundes unterbreitet. Derselbe Berichterstatter erwähnt der nahe bevorstehenden Einverleibung Lauenburgs in den preußischen Staat, ein schon oft besprochenes, aber nie zur Realisirung gelangtes Thema. Eine andere, nicht minder oft angeklungene Seite ertönt aufs Neue in der „Cöln. Ztg.: Im Ministerium des Innern sollen Vorarbeiten zu einem neuen Preßgesetz angeordnet sein, wobei die Frage der Aufhebung des Zeitungsstempels „nicht unberührt“ bleiben dürfte. Welche Weisheit! Die Preßgesetzgebung kann nur Bundessache sein und bei einer einheitlichen Regelung dieser Angelegenheit die Vertheuerung der Tagesliteratur, den Zeitungsstempel in denjenigen Staaten einzuführen, welche diese Geistesdaumschraube nie gekannt oder längst aufgehoben haben, wäre noch viel monströser, wie die Zurückweisung des Planck'schen Antrages in Sachen der Todesstrafe. Der Zeitungsstempel berührt die Tagespresse aber auch viel weniger; ganz werden wir denselben gewiß nicht los, wenigstens vorläufig nicht, und ob die als Aequivalent in Aussicht genommene Annoncensteuer den Zeitungsexpeditionen weniger unangenehm sein wird, wie der Stempel, mag hier nicht erörtert werden. Etwas ganz Anderes aber ist es mit den Zeitungs-Cautionen, mit deren Aufhebung so mancher kleinen Provinzialzeitung der rechte Lebensmuth wiedergegeben würde. Daß dieselben vollständig überflüssig sind, wird ja selbst von Seiten der Regierung nicht bestritten. Die großen Zeitungen ignoriren diese Lebensfrage für ihre kleinen Collegen leider nur zu vernehmbar, ganz uneingedenkt des besonders für die Presse beherzigenswerthen Spruchs.

— Zu den Wahlen. Die Volkszeitung v. 2. d. wendet sich in einem ziemlich maßvoll gehaltenen Artikel gegen die unfruchtbare Programmmacherei zu den bevorstehenden Wahlen, welche nur zur Aufstellung immer neuer, vorläufig doch nicht praktisch zu erledigender Punkte führt, die schließlich die Aufmerksamkeit des Volkes zerstreuen und das Gefühl erwecken, der Parlamentarismus sei nutzlose Schwelgerei; vor allem sollte die gesammte liberale Partei daran festhalten, daß im nächsten Jahre der eiserne Militairetat schwinden und an seine Stelle die regelmäßig wiederkehrende Bewilligung von Geld und Mannschaften treten muß. — Es ist sehr erfreulich, daß die Erkenntniß von dem nothwendigen Zusammenwirken aller liberalen Nuancirungen sich auch bei der Fortschrittspartei Bahn bricht; aber, darf man fragen, war es denn nicht gerade die Volkszeitung, welche am ehesten die Gemeinschaft mit den weniger Vorgeschritteuen ihr Augenmerk mehr auf das praktisch Erreichbare richtenden Liberalen kündigte und schließlich das gemeinsame Tischtuch mitten entzwei schnitt? Wenn die Erkenntniß jetzt zu spät kommen sollte, hat sich die Volkszeitung am wenigsten darüber zu beklagen; oder ist der gegewärtige Stoßseufzer etwa nur eine Folge der von Parrisius beklagten Ebbe in der Wahlkasse?

— Die Commission zur Ausarbeitung der norddeutschen Civilprozeßordnung hat im verflossenen Monat das Verfahren in Ehesachen und in Vormundungssachen erledigt, sowie eine Anzahl von Ergänzungen und Abänderungen der bereis veröffentlichten Theile des Entwurfs beschlossen. Die Berathung über die Lehre von den Schiedsgerichten ist noch nicht beendet. —

— Das Curatorium der Koppestiftung hat eine Concurrenz zur Lösung nachstehender Aufgaben eröffaet: 1., Was können die Landwirthe selbst dazu thun, um die ländlichen Arbeiter ihrem Beruf zu erhalten, das gute Verhältniß zwischen Arbeitgebern und Arbeitern, auf einer gesunden, materiellen sittlichen und religiösen Grundlage zu befestigen und sich dadurch eine hinreichende Zahl treuer und ergebener Gehülfen zu sichern? 2., Kritische Zusammenstellung der in neuerer Zeit durch thierphysiologische Versuche erlangten Resultate in ihrer Bedeutung für die Aufgabe der landwirthschaftlichen Thierhaltung. Für die beste Schrift über diese Aufgaben ist ein Preis von 500 Rtl. pr. Court. ausgesetzt.

— Kommerzielles. Der Berliner Wollmarkt, welcher ursprünglich am 19 bis 23. d. Mts. abgehalten werden sollte, ist, weil der 19. auf einen Sonntag fällt, auf die Zeit vom 20. bis 24. Juni verlegt worden. In den Lagerzellen darf vor dem 17. auf dem Lager im Freien vor dem 18. Abends 5 keine Wolle untergebracht werden. Das Polizeipräsidium macht dies mit der Bemerkung bekannt, daß Wollverkäufer zur Vermeidung unnöthiger Kosten gut thun werden ihre Wollen erst an den gedachten Tagen hier eintreffen zu lassen.

— Die hier erscheinende „Norddeutsche Post“ hatte die Nachricht gebracht, daß es in der Absicht liege, die Uniformen der Postbeamten abzuschaffen ferner publicirt das genannte Blatt ein mit „Eduard Sachse“ unterzeichten Schreiben des Oberpostdirectors gleichen Namens, in welchem dieser Herr erklärt, daß er sich nach Lesung der genannten Notiz sofort an die maßgebende Stelle (also wahrscheinlich zum General-Postdirector Stephan) begeben und dort deswegen Anfrage gehalten habe. Es sei ihm dort die Mittheilung geworden, daß die Absicht, die Postuniformen gänzlich zu beseitigen, nicht obwalte.

Ausland.

Oesterreich. Dem Wahlausschreiben in Wien sind nun die analogen Publicationen in den Provinzen gefolgt. Es sind überall die nämlichen Wahltage, die bestimmt wurden, aber die spätesten sind noch in der ersten Juliwoche anberaumt. Als Beitrag zur Wiener Wahlagitation ist von einem provisorischen Comitee eine mehrere Spalten lange Ansprache an die Wähler veröffentlicht worden, die ein satyrischer Reactionär verfaßt haben könnte,

---

von dem Familienältesten geprügelt und gepeitscht werden kann, so oft es diesem gefällt.

„Würde aber ein Mann nicht seine Frau dagegen schützen?“

„Nein“, sagte der Starost; „nicht wo es sich um den eigenen Vater handelt.“

„Wenn aber eine Frau zu ihrem Gatten entflöhe, um den Ruthen und Peitschenstreichen zu entgehen?“

„Der Gatte muß sich unterwerfen. Was wollen Sie? Zwei Willen unter einem Dach? Die Schindeln würden davonfliegen.“

„Und die jungen Männer unterwerfen sich immer?“

„Was könnten sie Anderes thun? Muß nicht dem Alter Verehrung gezollt werden? Hat nicht die Erfahrung ihr Recht? Wohl sagt man, die Sitte werde sich ändern; die jungen Männer sollten im Hause herrschen, die Patriarchen sich in ihre Bärte verkriechen. Aber nicht zu meiner Zeit!“

„Und unterwerfen sich die Frauen willig dem Patriarchen?“

„Sie müssen! . . . . Wenn der Patriarch nicht mehr in seinem Hause regierte, wie sollte der Starost das Dorf, der Statthalter den Kreis, der Czar sein Reich regieren? Alle Behörden stehen und fallen zusammen; und der Patriarch findet, daß die Frau eine Närrin ist und daß eine zweite Durchpeitschung ihr gut thut!“

„Aber man wird nicht förmlich Befehl zu ihrer Auspeitschung geben?“

„Nicht jetzt mehr; das neue Gesetz verbietet es, d. h. die öffentliche Auspeitschung. In seiner eigenen Hütte kann Daniel die Nadia peitschen wann er will.“

Indessen die russischen Männer glauben, daß das nicht öffentliche Auspeitschen bei Weitem keine rechte Wirkung übt. Sie haben daher neue Züchtigungsarten erfunden. Ein Bauer klagt z. B. seine Frau der Untreue an. Eine Versammlung der Dorfpatriarchen wird berufen und der Fall ohne Anhören der Beschuldigten abgeurtheilt. Sie wird verurtheilt, am hellen Tage nackt, in Gegenwart all ihrer Freunde, durch das Dorf zu gehen. Dieser Urtheilsspruch wird an einem winterkalten Tage vollzogen. Ihre Schuld ist nie bewiesen worden; abes es giebt keine Berufung von diesem Urtheil. (Frankf. Ztg.)

um die Demokraten von Wien dem Gelächter preiszugeben. So viel sonderbare Canones sind da aufgespeichert, und so Unsägliches wird darin an Verleumdungen anderer politischer Parteien geleistet. Die kostbare Erfindung eines Staates mit zwei Souveränetäten, mit der Souveränetät der Krone und zugleich mit der Souveränetät des Volkes, ist aus den politischen Flitterwochen Alexander Bach's hier wieder zu Tage gefördert. Der czechische Nationalfestkalender ist gestern durch ein neues, roth anzustreichendes Datum vermehrt worden, nämlich durch ein „Prokopi"-Fest, das aber mit der traditionellen Gedächtnißfeier des alten Höhleneremiten nächst Prag nichts zu thun hatte. Es galt vielmehr, den Todestag des letzten Taboritenführers Prokops des Großen an der Stelle, wo er 1434 in dem Vernichtungskampfe des böhmischen Adels gegen das Volksheer der Taboriten gefallen war, zu feiern — allerdings um einen oder zwei Tage anticipando, denn jene Schlacht hat sich vom 30. in den 31. Mai 1434 hinein fortgesetzt. Der Schauplatz der Feier war auf der Hochebene zwischen den Städten Bömischbrod, Planian und Kaurim, wo die beiden gegnerischen Hussitenheere zum letzten Entscheidungskampfe aufeinander gestoßen waren; nächst dem kleinen Dorfe Lipan und in einem Garten desselben stand noch vor einigen Jahren der Stumpf der Fichte, unter welcher der Sage nach Prokop gefallen war. Auf einem Punkte oberhalb des Dorfes, dem höchsten auf viele Meilen in der Runde, war eine primitive Rednerbühne aufgestellt und hier soll dereinst auch dem Prokop ein Denkmal errichtet werden. Die Betheiligung der Bevölkerung aus der nächsten Umgegend war eine massenhafte. Nachdem der Obmann des Festcomité's, schreibt die „Bohemia", die Versammlung begrüßt und der Chor der Sänger das Lied, „des Helden Traum", vorgetragen hatte, hielt der Journalist Herr Barak, Mitarbeiter der „Narodni Listy", die Festrede. Er begann mit der Klage, daß kein Volk in Europa so trauriges Verhängniß zu erdulden gehabt habe, wie das stets für die Freiheit und Bildung begeisterte czechische Volk, in dessen Rüstzeug sich aber Söldnerschaaren getheilt, wie einst die Söldner in die Kleider Christi. (Zustimmung.) Das traurigste Ereigniß in der Geschichte des czechischen Volkes, mit dessen eigenem Blute in die Blätter derselben verzeichnet, sei aber jenes gewesen, dessen Gedächtniß hier gefeiert werde und dem ein Mann zum Opfer gefallen, der zu den ersten Helden gehörte, die Böhmen je hervorgebracht. Der Redner gab nun eine Charakteristik **Prokops**. Wie Huß sei er für die **Freiheit der Gewissen**, für die Heiligkeit der eigenen Ueberzeugung eingetreten und jenen Protest, den heute die gesammte gebildete Welt erhebt, den habe damals schon Prokop der Große erhoben, nämlich den Protest gegen die Unfehlbarkeit des Papstes! (Stürmisches Slava!) So sei denn auch heute noch das czechische Volk vom Geiste Prokops erfüllt und wenn jüngst Cardinal Schwarzenberg in Rom sagte, in Böhmen glimme der Hussitismus unter der Asche, so hätte er vielmehr, um wahr zu sprechen, sagen sollen, der Hussitismus lebe heute noch in Böhmen in ungeschwächter voller Kraft fort. (Lebhafte Zustimmung.) Die Macht des czechischen Volkes sei aber mit Prokops Fall in dem traurigsten aller Kriege, dem Bruderkriege, gebrochen worden und dies sei ein Werk des — Adels gewesen. (Bewegung.) Damals stand Städte- und Bürgerthum, die Demokratie, dem Feudaladel gegenüber welcher auf Kosten des czechischen Volkes seine Macht gewonnen hatte. Der Adel habe schon unter den Przemysliden die alte slavische Rechtsgleichheit im czechischen Volke, das nur Freie und keine Standesunterschiede kannte, vernichtet, der Adel habe unter den letzten Przemysliden und unter den Luxemburgern das Königthum geschädigt und herunter gebracht, der Adel sei es auch gewesen, der die in dem Hussitenkriege neubegründete Volksmacht wieder zum Sturze brachte, der Adel habe das Königthum an fremde Herrscher verkauft unter Ferdinand II. habe der Adel zugesehen, wie man zuerst das Bürgerthum und die Städte ihrer Rechte und Freiheiten beraubte und endlich in der Schlacht auf dem weißen Berge sei es nur der Adel gewesen, der geschlagen wurde, da ihm die Volkskraft längst nicht mehr zur Seite stand. (Wiederholte heftige Ausbrüche der Erbitterung und Entrüstung.) Erst im Jahre 1848 sei es das Volk wieder gewesen, das sich für die Freiheit erhob und welches damals das „Patent" vom 8. April 1848 erlangte, das nun allerdings dem Adel sehr gelegen komme und dessen sich derselbe bemächtige. Der Redner lenkte schließlich wieder auf Prokop den Großen zurück, und forderte das Volk auf, das Andenken dieses Vorkämpfers der Freiheit stets hoch und heilig zu halten. — Herr Barak schloß seine Rede unter lang anhaltenden Zustimmungsrufen und hiemit war die Feierlichkeit beendet, indem nach Absingung noch zweier Chöre und einer Declamation der Zug wieder den Rückweg über Lipan nach Böhmisch-Brod antrat.

Locales.

— **Stadtverordneten - Sitzung am 1. Juni** (Schluß zu Nr. 128) Mehrere (54) Hausbesitzer hatten am 25. Februar c. dem Magistrate eine Petition (s. Nr. 54 u. Bl. v. 5. März) übereicht, in welcher sie gegen das am 4. Decbr. 1869 publizirte Regulativ, die Vertheilung der Einquartirungslast am hiesigen Orte im Frieden betreffend, protestirten, vornämlich aus dem Grunde, daß hierorts zur Einquartirungslast den Hausbesitzern allein und nicht auch den Miethern, wie es das betreffende Landes-Gesetz vom 25. Juni 1868 vorschreibt, herangezogen werden. Der Magistrat beschied darauf die Petenten unter dem 4. April c. (Nr. 83 u Bl. v. 8. April c.) dahin, daß die in dem Antrage enthaltene Behauptung, das hiesige Regulativ entspreche nicht den Bestimmungen des Bundesgesetzes vom 25 Juni 1868, jeder Begründung entbehre. Wenn hiernach auch keine Veranlassung vorliege auf den Antrag einzugehen, so habe der Magistrat doch beschlossen, denselben nach Jahresfrist wieder in Erwägung zu nehmen, und zwar mit Rücksicht darauf, daß eine baldige Aenderung in dem ganzen System der Gemeidebesteuerung wahrscheinlich sei. Mit diesem Bescheide beruhigten sich die Hausbesitzer nicht, sondern (145 an der Zahl) appelirten vom Magistrate, der nach Inhalt seines Bescheides „über den Inhalt des bezeichneten Bundesgesetzes nicht gehörig informirt gewesen sei," an die „besser informirten" Stadtverordneten. Das Gesuch der Besagten, welches der Vers. zur Berathung, resp. Beschlußnahme heute vorlag, sucht die Revision des Regulativ nach und zwar gestützt insbesondere auf § 7 alin. 3 des beregten Gesetzes. Die allegirte Stelle lautet: „Die Grundsätze, nach welchen die Vertheilung der Quartierleistungen in jedem Gemeindebezirk erfolgen soll, werden durch Gemeindebeschluß oder ein Ortsstatut bestimmt, für deren Erlaß die für die Einführung von Gemeindesteuern vorgeschriebenen Formen maßgebend sind." Hiezu bemerken wir noch die Motive zu diesem Paragraphen: „Es darf erwartet werden, daß dieser Vorbehalt genügende Garantieen gegen unzuläßige Bevorzugungen, beziehungsweise Prägravationen einzelner Klassen der Gemeinde-Angehörigen bei Vertheilung der Einquartirungslast darbieten wird." Die Petenten wiesen nun soeben darauf hin, daß diese gesetzlichen Bestimmungen bei Vertheilung der Einquartirungslast in Königsberg, Danzig, Magdeburg u. a. O. zur Geltung gekommen sind. Auf Vorschlag des Verwaltungsausschusses überreichte die Vers. dem Magistrate die Petition zur Kenntnißnahme mit dem Ersuchen: derselbe wolle möglichst bald eine Revision des Regulativs vom 4 Decbr. 1869 und eine Revision des Katasters unter Berücksichtigung des Bundesgesetzes vom 25. Juni 1868 bewirken, so wie den Petenten von diesem Beschlusse der Vers. mit dem Bemerken Kenntniß geben, daß die Vers. im Uebrigen der Ansicht des Magistrats v. 4. April c. beistimme. (Die Vers. hat somit die Forderung der Petenten auf eine Revision des hiesigen Regulativs über die Einquartirungsleistung nach dem erwähnten Bundesgesetze als gerechtfertigt anerkannt, anderseits ist sie der Ansicht des Magistrats, daß die Revision im innigen Zusammenhange mit der Aenderung in dem ganzen Systeme der Gemeindebesteurung steht. Anm. d. Red.) — Zu einer zweistündigen, erschöpfenden Debatte gab die Anfrage der K. Regierung Veranlassung, welche sich auf die Gründung einer Gewerbeschule bezieht. Zur Vorberathung dieser Anfrage wurde bekanntlich eine gemischte Commission gewählt, die Herren: Oberbürgermstr. Körner, Joseph, Lambeck, Behrensdorf, Justr. Hoffmann, Dr. Bergenroth, Martini, Prof. Dr Prowe, Mrmstr. E. Schwartz. Einstimmig schlug die Commission den städtischen Behörden vor: „der K. Regierung zum Bau einen Beitrag von 30,000 Thlr. und nach Eröffnung der Schule einen Beitrag von 1000 Thlr. zu den Unterhaltungskosten anzubieten." Der Magistrat acceptirte gleichfalls einstimmig, den Vorschlag und empfahl ihn der Vers. zur Annahme. In dieser wurde keine Stimme laut, die den Antrag der Regierung ohne Weiteres abzulehnen anrieth, wiewohl gegen die Anstalt seitens der Herren Dr. Prowe, Dr. Bergenroth, v. Lyskowski, Hoffmann, Dr. Meyer, Landecker Bedenken erhoben wurden. Von dieser Seite wurde mit Hinblick auf die gegebenen Verhältnisse in Thorn und der Provinz Preußen für fraglich erachtet, ob die Vortheile, welche man von der Anstalt für Industrie, Erwerbsverhältnisse der Stadt und des Regierungsbezirks erhofft, im Verhältniß zu dem finanziellen Opfer stehen, welche zu bringen der Kommune proponirt wird. Für die Begründung der Anstalt befürworteten sehr warm die drei anwesenden Magistratsmitglieder, die Herren Martini, Giedzinski, Hirschfeld, und wurden einzelne Auslassungen von dieser Seite, wie namentlich die des Herrn Stadtbauraths über die Bedeutung der Gewerbeschulen für die Gewerbethätigkeit und den Handel der Gegenwart, seitens der Mitglieder im Handwerkerkreise mit Beifall aufgenommen. Man solle die zeitige Gelegenheit, hierorts eine Gewerbeschule zu erhalten, so mahnte der Herr Oberbürgermstr., nicht vorübergehen lassen; würden sich die ersprießlichen Wirkungen der Anstalt nicht in der allernächsten Zeit für die Industrie und den Wohlstand der Stadt und des Regierungsbezirk's einstellen, so werden dieselben in der Zukunft zu Tage treten Hiezu bemerkte noch Herr Bürgermstr. Hoppe, daß Thorn seine frühere Bedeutung als Handelsort verloren habe und die Stadt ihr Auge selbst auf die Steigerung ihrer Gewerbethätigkeit richten müsse. Wir müssen uns heute mit diesen Andeutungen über diese ohne Frage hochwichtige Angelegenheit begnügen und bemerken nur noch, daß die Debatte mit Zustimmung des Herrn Magistrats-Dirigenten, namentlich mit auf die seitens der Kommune zu machende finanzielle Offerte, bis zur nächsten ordentlichen Stadtv.-Sitzung vertagt worden ist. — Außerdem wurden in geheimer Sitzung zwei Piecen erledigt.

– **Eisenbahnangelegenheiten.** Der „Ges " meldet. Zur Herbeiführung einer baldigen Betriebseröffnung der Strecke Thorn-Jablonowo haben auch die HH. E. Bieler-Melno, Keibel-Dombrowken und Streckfuß - Powiatek dieser Tage eine Anregung gegeben. In einem Circulair, das sie an die Gutsbesitzer und Communalbehörden der bei der gedachten Strecke interessirten Bezirke gerichtet haben, berechnen dieselben, daß die von dem Minister geforderte Summe zusammenkommen wird, wenn die Besitzer Ende dieses und Ende nächsten Jahres jedesmal ein Viertel des Betrages ihrer zu zahlenden Grundsteuer der Eisenbahn-Direction zur Verfügung stellen, ein Opfer, das bei einigen Ausfuhren schon durch Wahrnehmung einer günstigen Conjunctur wieder ersetzt werden würde. Einige Gutsbesitzer haben schon mehr als die berechnete Summe freiwillig zu dem gedachten Zwecke angeboten.

Briefkasten.

Eingesandt.

Zur Verhütung des Staubes auf den Promenaden ist ein in England gebräuchliches Radikalmittel zu empfehlen. Dort wird der Staub, da das Besprengen mit Wasser ungenügend ist, durch Chemikalien unterdrückt, durch Anwendung einer Zusammensetzung zerfließlicher Salze. Die Proben, welche man damit anstellte, sind überall zur größten Zufriedenheit ausgefallen. Die Composition besteht aus 1/2 bis 1 Pfd. Chlorcalium und Chlornatrium (Kochsalz) und 10 Pfd. Wasser. Die Salze werden in den Karrenkasten geworfen und dann das Wasser darauf gegossen. Diese Lösung soll, auf Chausseen gegossen, das Material so verhärten und anschließend machen, daß sich kein Staub mehr entwickeln kann, dieselbe ist auch sehr billig.

Eine für Miether und Vermiether höchst wichtige Entscheidung ist vom Obertribunal dahin ergangen: „Der Miether hat das Recht, durch die ganze Dauer des Vertrages Erfüllung der kontraktmäßigen Verpflichtungen des Vermiethers zu fordern. Erfüllt der Vermiether seine Pflichten schuldbarer Weise nicht, so muß er nach dem Maß seiner Verschuldung dem Miether das Interesse prästiren. Es kann also nicht darauf ankommen, ob der Vermiether den Grund der Unbrauchbarkeit durch schuldbare Handlung oder Unterlassung gelegt, sondern er muß auch den durch Zufall herbeigeführten Grund der Unbrauchbarkeit beseitigen. Hat er die nothwendigen Reparaturen nicht nach erhaltener Kenntniß von dem entstandenen Mangel überhaupt oder nicht gehörig veranlaßt, so muß er dafür aufkommen."

Schon vielfaches Unglück ist dadurch geschehen, daß beim Anzünden von Steichhölzchen der abgesprungene Phosphor in eine Wunde an der Hand gekommen ist. Zur Verhütung böser Folgen ertheilt das „Fr. Bl." folgenden Rath: Man mache sich sofort starkes Sodawasser und da hinein halte man das Glied. Der Phosphor geht nämlich sehr leicht mit Soda eine chemische Verbindung ein und bildet phosphorsaures Natron, einen ganz unschädlichen Stoff. Alle, die diesen Rath folgen, werden sich überzeugen, daß das Unglück ohne alle üblen Folgen vorübergehen wird.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 2. Juni. cr.

	Schluß fest.
Fonds:	
Russ. Banknoten	75 1/8
Warschau 8 Tage	74 7/8
Poln. Pfandbriefe 4%	69
Westpreuß. do. 4%	81 3/4
Posener do. neue 4%	83 1/8
Amerikaner	96 3/8
Oesterr. Banknoten	82 3/4
Italiener	58 1/8
Weizen:	
Juni	66
	still.
Roggen:	
loco	49
Juni-Juli	49
Juli-August	50
Herbst	51 1/2
Rüböl:	
loco	14 5/6
Herbst	13 5/12
	matter.
Spiritus	
Juni	16 1/12
Juli-August	16 1/12

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 3. Juni. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: veränderlich.
Mittags 12 Uhr 15° Wärme.

Bei sehr geringer Zufuhr, Preise unverändert.

Weizen, unverändert, hellbunt 123—24 Pfd. 59 Thlr., hochbunt 126/7 Pfd. 62—63 Thlr., 129/30 Pfd. 64—65 Thlr. pro 2125 Pfd. feinste Qualität über Notiz.
Roggen, matt, 42 bis 43 Thlr. pro 2000 Pfd.
Gerste, Brauerwaare bis 36 Thlr., Futterwaare 31—33 Rtl
Hafer, 23—24 Thlr. pr. 1250 Pfd.
Erbsen, Futterwaare 40/42 Thlr., Kochwaare 42—44 Thlr. polnische
Rübkuchen: beste Qualität gefragt 2 7/12 Thlr., 2 1/4—2 5/12 Thlr., pr. 100 Pfd.
Roggenkleie 1 2/3 Thlr. pr. 100 Pfd.
Spiritus pro 100 Qrt. 80% 15—15 1/3 Thlr.
Russische Banknoten: 75 1/4 oder 1 Rubel 25 Sgr. 1 Pf.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 3. Juni. Temperatur: Wärme 9 Grad. Luftdruck 27 Zoll 11 Strich. Wasserstand 1 Fuß 3 Zoll.

Inserate.

Orchester-Verein.

Am 1. Pfingstfeiertage Ausflug nach Barbarken. Anfang des Concerts um 4 Uhr.

Der Vorstand.

Schützen-Haus.

Den 2. Pfingstfeiertag:

großes Tanzvergnügen

wozu ergebenst einladet

Daniel.

Ziegelei-Garten.

Sonntag, d. 5. Juni 1870, als am 1. Pfingstfeiertag:

Grosses Volksfest

verbunden mit großem

Militär Extra Concert.

Feuerwerk, Stangenklettern, Sacklaufen Wurstgreifen 2c. 2c.

Das Nähere die Inserate u. Plakate.

Th. Rothbarth, Kapellmeister.

Sonntag, den 1. Feiertag:

Concert

bei

C. Hempler.

Bromberger Vorstadt.

Entree à Person $1\frac{1}{2}$ Sgr.

Anfang 5 Uhr Nachmittags.

Zu dem am 2. Pfingstfeiertage stattfindenden

Balle

ladet ganz ergebenst ein.

F. Reimann in Gurske.



Herren-Stroh- und Roßhaarhüte werden gewaschen und modernisirt in der Hutfabrik von

Grundmann

Schülerstraße 449.

Die neueste von hoher Staatsregierung genehmigte und garantirte

Geld-Verloosung

enthält

29,000 Gewinne,

betragend **Thaler 1,861,600.**

Der höchste Gewinn ist im günstigen Fall

100,000 Thaler.

Die weiteren Hauptgewinne sind: Thaler 60,000 — 40,000 — 20,000 15,000 — 12,000 — 2 mal 10,000 — 2 mal 8000 — 3 mal 6000 — 3 mal 5000 — 12 mal 4000 — 2 mal 3000 — 34 mal 2000 — 155 mal 1000 — 261 mal 400 — 383 mal 200 — 2c. 2c. welche binnen wenigen Monaten zur Entscheidung kommen.

Die Ziehung 1. Classe findet am **9. und 10. Juni** statt, und kostet dazu

1 ganzes Originallos 4 Thlr.
1 halbes „ 2 „
1 viertel „ 1 „
1 achtel „ 15 Sgr.

Ziehungstage und Preise sind amtlich festgesetzt.

Mit dem Verkauf dieser Originalloose bin ich direct beauftragt und sind solche gegen Einsendung, Posteinzahlung oder Nachnahme des Betrages von mir zu beziehen. Einer jeden Bestellung lege den amtlichen Ziehungsplan unentgeltlich bei, sende nach der Ziehung die amtliche Gewinnliste und ertheile jede Auskunft bereitwilligst gratis.

Die Gewinne werden prompt ausbezahlt, wofür der Staat garantirt.

Die bedeutenden Gewinne, welche durch mich in letzter Zeit zur Auszahlung gelangten, sowie mein eifrigstes Bestreben, meine Interessenten pünktlich und aufmerksam zu bedienen, bürgen für einen guten Erfolg. Da die Ziehung ganz nahe ist, so beliebe man sich recht bald zu wenden an.

Gustav Schwarzschild,

Bank- und Wechselgeschäft,

Hamburg.

1 mbl. Stube zu vrm. Brückenstr. 25/26.

Soolbad Wittekind in Giebichenstein bei Halle a. S.

Saison-Eröffnung am 15. Mai. Liebliche Lage, angenehmer billiger Aufenthalt, gute Restauration. Bestellungen auf Wohnungen 2c. sind an den Besitzer **H. Thiele** zu richten.

Die Bade-Direction.

Pferderechen

halte ich in gangbaren Breiten stets auf Lager, und als eine sehr nützliche Hülfe bei den Erndearbeiten empfohlen.

Mähmaschinen.

Samuelson Princip durchweg in Schmiedeeisen, somit ca. 2/3 Pfund leichter als Originalmaschine, garantirt stark und dauerhaft, mit wesentlichen Vereinfachungen und Verbesserungen, empfehle ich als einen Artikel meiner Fabrik, dem ich besondere Aufmerksamkeit zuwende, ganz besonders.

Wie ich allen Reflectanten Maschinen unentgeldlich auf Probe gebe, so bitte ich die Herren Landwirthe ganz besonders, diese Maschinen thunlichst vielfach, recht frühzeitig im Grünfutter und Raps zu versuchen, um für den Herbst ein sicheres Urtheil über dieselben zu haben.

Göpel-Dreschmaschinen.

Diese Maschinen liefere ich seit 5 Jahren mit **Patenttrommel** und finde darin in jedem Jahre steigende Nachfrage, da dieselben garantirt arbeiten, **leicht, rein und ohne jeden Körnerbruch.**

Jedem Reflectanten stelle ich auf Wunsch diese Maschine auf, und nehme dieselbe, ohne Entschädigung zu beanspruchen, zurück, wenn ihre Leistungen von einer anderen Maschine, unter gleichen Verhältnissen, übertroffen werden.

Sämmtliche Maschinen gebe auf Probe.

Halle a. d. S. **Alw. Taatz,**

Maschinenfabrik u. Eisengießerei.

Heilung der Brustleiden, Schmerzen im Rückgrat und Schwächung des Körpers.

Herrn Hoflieferanten Johann Hoff in Berlin.

Neustadt-Magdeburg, 20. März 1870. Am Körper sehr geschwächt, und von Schmerzen im Rückgrat, Unterleib, Brust und Kopfe heimgesucht, fand ich vor einem Jahre **Besserung durch Ihr Malzextract.** — Die Anpreisungen fremder ähnlicher Fabrikate in Magdeburg selbst veranlaßten mich, diesen mich zuzuwenden. Es war alles vergebens. Dazu brachten die gebrauchten Pillen, Bäder, Abwaschungen Pulver 2c. mich dermaßen herab, daß meine Mutter sagte: Hör nur mit all diesem auf, sonst wirst Du noch ganz und gar alle! — Von da ab gebrauchte ich daher wieder Ihr Malzertract, es war mein Heil: **ich wurde gekräftigt,** habe nach 6wöchentlichem Gebrauch schon wieder 12 Pfd. an Körpergewicht zugenommen, und hoffe nach längerem Gebrauch **wieder ganz zu gesunden** (Bestellung). W. Kührmeyer, Dachdeckermeister. — Ihre Malzgesundheits-Chocolade hat auf die Magenschwäche und Unterleibsleiden meiner Frau **überraschend heilsam** gewirkt. J. Zeleny, Marinebeamter in Pola.

Verkaufsstelle bei **R. Werner** in Thorn.

Auflage 60,000 Exemplare.



Millionen von Bibeln

wandern jedes Jahr in allen möglichen Ausgaben über die ganze Erde, aber eine illustrirte Ausgabe mit größerer, klarer Schrift auf verhältnißmäßig wenig Raum und erklärenden Anmerkungen zu **billigem Preise** wie Obige hat bis jetzt noch gefehlt. Diese neue **Deutsche Haus-Bilderbibel nach Dr. Martin Luther** ist in allen ihren Theilen, bis ins Kleinste, **so sorglich und eigenthümlich hergestellt,** daß man mit Recht sagen darf, **diese Ausgabe steht Einzig in ihrer Art da.** Sämmtliche **300 Original-Holzschnitte** sind aus einem Guss, von Einem deutschen Künstler, von unserem Meister **Julius Schnorr** in Stuttgart gezeichnet und gehören unter das Schönste der deutschen Holzschneidekunst. — Nur durch das Zusammenwirken besonderer Umstände und obiger sehr großer Auflage ist es der Verlagshandlung möglich geworden, diese Pracht-Hausbibel zu einem so **außergewöhnlich billigen Preise,** in 30 Heften von je 7 Bogen größten Quartformats, schönsten Drucks und feinsten Papiers à 5 Sgr. erscheinen zu lassen; **es ist dies somit die billigste illustrirte Hausbibel mit Anmerkungen und größerer Schrift, die bis jetzt existirt.**

Das erste Heft traf soeben ein und empfiehlt sich zu gefälligen Bestellungen

Ernst Lambeck in Thorn.

Königsberger, Erlanger, Waldschlößchen, Grätzer, Bairisch und Braunbier

empfiehlt stets vom Eise, und bittet um geneigten Besuch

Hermann Cohn,

Altst. Markt.

Dick in Zucker eingekochten

Himbeer- und Kirsch-Saft

empfiehlt billigst

Hermann Cohn, Altst. Markt.

2 Kühe,

frischmilchend, sind zu verkaufen bei

Herm. Janke in Gurske.

Ein in der **Brückenstr. Brombergs,** im besten baulichen Zustande, zu jedem Geschäft sich eignendes Grundstück, welches gegenwärtig einen Mieths Ertrag von ca. 1800 Thlr., excl. Wohnung des Eigenthümers, bringt, ist Erbschafts-Regulirung halber sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Näh. bei Hrn. **Ed. Jacoby,** Bromberg.

Ein Eiskasten

welcher $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Anker aufnimmt, geeignet für Gastwirthe und Restaurateure, steht billig zu verkaufen Neustadt 142, 1 Treppe.

Salon-, Land-, Wasser- und chinesisches Feuerwerk

in großartigster Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt

die Droguen-Handlung von

Julius Claass,

Butterstr. 96. 97.

Mein wohlassortirtes Lager in **Glas- und Porzellan-Waaren** empfehle zum bevorstehenden Feste.

Oscar Wolff.

Junge Kartoffeln

empfiehlt **A. Mazurkiewicz.**

Täglich frische beste **Stettiner Hefe,** bei größerer Abnahme sehr billig empfehlen **L. Dammann & Kordes.**

Beste

Giesmannsdorfer Pressbefe

täglich frisch bei **H. F. Braun.**

Die beste Pfundhefe

täglich frisch bei **J. G. Adolph.**

1 neuer Fenster-Wagen

steht **billig** zum Verkauf bei

Benno Richter.

Mess. Apfelsinen und Citronen.

Herrmann Schultz, Neust.

Reines Cichorienmehl,

in Packeten und lose wieder vorräthig bei

J. G. Adolph.

Hochrothe Apfelsinen

empfiehlt für 1 Thlr. 15—35 Stück

Friedrich Schulz.

100 Fetthammel

stehen auf dem Gute Pluskowenz bei Schönsee zum Verkauf

Neue Auflage, vorräthig bei Ernst Lambeck in Thorn:

Die wuchernden

Geschlechts - Krankheiten

oder die dreifach geartete Syphilis. Wesen, Erscheinungen und gründliche Heilung derselben **ohne Arzt und Medicamente** nach den Principien des Naturarztes Joh. Schroth. Unter Berücksichtigung der neuesten wissenschaftlichen Entdeckungen zur Selbstbelehrung faßlich dargestellt von

Fr. Cl. Gerke. — 4. Aufl. 20 Sgr.

Dieser gründliche und zuverlässige Rathgeber tritt allen Wundermitteln und medicinischen Schwindeleien feindlich entgegen, theilt die höchst einfache und reinliche Heilmethode ausführlich mit und setzt Jedermann in den Stand, dieselbe ohne Arzt, fast ohne Kosten, in jeder Wohnung und mit unzweifelhaftem Erfolge in Anwendung zu bringen. Vollständige und baldige Wiederherstellung der Gesundheit wird verbürgt.

Unterzeichneter sucht als Monteur bei einer Dampfmaschine, Lokomobile nebst Dreschmaschine oder anderen Dampfwerken eine Stelle vom 1. Juli d. J.

Groß Trzebcz bei Postst. Zyglond.

J. Boberski,

Schlosser und Maschinenbauer.

1 frdl. Hofw. zu verm. bei **Kuszmink.**

Synagogales.

Sonnabend den 5. d. Mts. Vorm. $10\frac{1}{2}$ Uhr Predigt des Rabbiner Hr. Dr. Oppenheim.

Es predigen.

Am 1. Pfingstfeiertage.

In der altstädt. ev. Kirche.

Militairgottesdienst vereinigt mit dem Civilgottesdienst um 9 Uhr Herr Garnisonprediger Rothe.

Kollekte für die Hauptbibelgesellschaft in Berlin.

Nachmittag Herr Pfarrer Gessel.

In der neustädt. ev. Kirche.

Vormittag Herr Pfarrer Schnibbe.

Nachmittag keine Predigt.

In der ev. lutherischen Kirche.

Vormittag 9 Uhr Herr Pastor Rehm.

Nachmittag $2\frac{1}{2}$ Uhr Herr Pastor Rehm.

Am 2. Pfingstfeiertage.

In der altstdt. ev Kirche.

Vormittag Herr Pfarrer Gessel.

Militärgottesdienst fällt aus.

Kollekte für die Prov. Blinden-Unterrichts Anstalt in Königsberg

Nachmittag Herr Superintendent Markull.

In der neustdt. ev. Kirche.

Vormittag Herr Pfarrer Klebs.

Nachmittag Herr Pfarrer Schnibbe.

In der ev. luth. Kirche.

Vormittag 9 Uhr Herr Pastor Rehm.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.